

DER WILLE ZUR SCHWEIZ

Ich träumte unlängst von dem Land,
Das jenen Teil der Welt umspannt,
Der in so kurzer Lebensfrist
Zur Heimat mir geworden ist.

Der Traum war kurz, die Nacht war lang,
Im Herzen ward mir Angst und bang,
Vom Land war nicht mehr viel zu sehn
Und was noch blieb, war am Vergehn.

So reiste ich durch Stadt und Flur
Zwecks psycholog'scher Inventur
De Suisse und schaffte mir ein Bild,
Das nun als Warnung für mich gilt.

Zuerst flog ich aufs Bundeshaus.
Da gingen Leute ein und aus
Als wie in einem Krämerladen,
Aufs Geld bedacht, dem Land zum Schaden.

Vom Stände- bis zum Aufsichtsrat
War sich ein jeder viel zu schad
Dem Volke auf das Maul zu schaun.
Man sah viel lieber übern Zaun,

Das Auge feucht, den Blick stets trüber,
Zum grossen Euroland hinüber.
Dort war man offen, liberal,
So recht nach Lust und Kapital.

Es gab auch nicht an allen Enden
Initiativen, Referenden,
Das Volk blieb immer schön bei Fuss
Und mit Geradestehn war Schluss.

Um unser Land zu Fall zu bringen,
Ohne den Volkswillen zu zwingen,
Der sich noch an der Urne wehrt'
Wurde der Wirtschaftsdruck vermehrt.

Es spielten die Politmafiosen
Ein Lottospiel mit falschen Losen
Und führten, auf Gewinn erpicht,
Das Schweizer Stimmvolk hinters Licht.

Sie spielten Heimatausverkauf,
Und keiner kam der Sache drauf,
Als sie für schnöden Judassold
Den Strom, das Wasser und das Gold,

Kurzum, des Landes Göttergaben,
An den globalen Markt vergaben.
So führten sie denn, Stück für Stück,
Die Schweiz ins Weltenbürgerglück.

Doch wer bei sich nicht Meister ist,
Dem ziehen, auf dem eignen Mist,
Die importierten Dornenrosen
Die Haut herunter und die Hosen,

Er wird zum letzten Stiefelknecht,
Der auch noch für die Wichse blecht,
Die er auf fremdes Leder schmiert
Während er barfuss rumpariert.

Und drum herum lag, wie ein Sieb,
Was von der Schweizer Grenz‘ noch blieb.
Man liess dort alles drüber rollen,
Was eingesperrt hätt‘ werden sollen.

Darunter waren auch Hyänen,
Die mit den scharfen Raubtierzähnen
Ganz furchtbar jene Hand zerbissen,
Die sie grad aus der Not gerissen.

Aus allen Ländern, Völkern, Rassen,
Wurden die Menschen reingelassen,
Doch keiner hatte dran gedacht,
Dass man den Wohltäter verlacht,

Wenn er die Vorsichtspflicht verletzt
Und sich ein Kuckucksei reinsetzt.
Aufgrund der grossen Straffreiheit
Macht‘ sich die Drogenmafia breit

Und bald grassierten in den Strassen
Die Dealer ganz verschied‘ner Rassen;
Ein jeder macht‘ den andern kalt
Und nahm sein Recht sich durch Gewalt.

Drauf schwärmten von Integration
Die Obertüftler der Nation
Und inszenierten auf die Schnelle
Das Megamultikulturelle,

Welches auch nur darin bestand,
 Dass man die Leut' im ganzen Land
 In Ghettos parallelisierte
 Oder in Heime integrierte.

So schuf man ein gelobtes Land
 In welchem ein Patchwork entstand,
 Ganz ähnlich dem in Cisjordanien
 Oder im einst'gen Jugoslawien

Wo jeder, wie ein toller Hund,
 Das Bein anhebt, in weiter Rund,
 Um ja zur Zeit an allen Ecken
 Sein Territorium abzustecken.

Das Fremde ward nicht eingefügt,
 Die Sitten wurden umgepflügt,
 Es keimten merkwürdige Samen
 Als die Einheimischen verkamen.

Es führte die Konformität
 Zu folgender Absurdität:
 Kein Schweizer durfte Schweizer sein,
 Nur andre durften anders sein.

Was soll's, verblödet und banal
 War man doch international
 Und rezeptiv und tolerant,
 Verließ auch eig'ner Brauch im Sand.

Betroffen schüttelt' ich den Kopf
 Vor dem versalz'nen Einheitstopf
 Und machte mir bitt're Gedanken
 Als Stolz und Würde drin versanken.

Was soll ein Land, das man gepfändet
 Und dessen Seele man geschändet?
 Was soll der Geist, der es geprägt,
 Wenn keiner mehr die Bräuche pflegt?

Die Gastfreundschaft kennt jener nur,
 Der achtet seiner Väter Spur.
 Wer das nicht tut, der steht verbannt
 Im eig'nen, fremdgeword'nen Land.

So dachte ich mit trübem Mut,
 Im Bauche eine dumpfe Wut,
 Und schon zog es mich in die Ferne,
 Bis vor das Tor einer Kaserne.

War hier der Wille unverdorben
Zu retten, was noch nicht gestorben?
Und war, was früher eingeübt,
Der Wehrwille noch ungetrübt?

Nein, knöcheltief im Birchermus
Stand auch das Heer, Gewehr bei Fuss,
Denn zwecks Kompatibilität
Setzte man die Armee auf Diät.

Die Schweiz war klein, wollt' friedvoll sein,
Fühlt' sich strategisch so allein
Und wünscht', von Freunden nur umgeben,
Ihr Heer global nun einzuweben,

Um kompatiblen NATO-Truppen
Ihre Latrinen abzuschrubben.
Als williger und treuer Knecht
Tat es die Schweiz nun allen recht.

Fortan lag uns der Grenzschutz fern,
Denn Grenzen warn nicht mehr modern.
Das störte kaum, war es doch Zeit
Für kollektive Sicherheit.

Die Schweiz war einfach viel zu klein
Um unabhängig noch zu sein;
Uns sollten Mächtigere lenken.
Da kamen mir nun doch Bedenken:

Wer sich nur unterwürfig zeigt
Und brav nach fremden Tönen geigt
Wird zwar als nützlich meist betrachtet
Aber deswegen kaum geachtet.

Gibt's keine eigne Wehrkraft mehr,
Dann zahlt man für ein fremdes Heer,
Denn wer den Gesslerhut aufstellt,
Der will auch eine Stange ... Geld.

Auch in der UNO sass die Schweiz!
Wie man am Stammtisch, in der Beiz
Mit lauter Stimme gross verkündet
Was meistens nur ins Pissoir mündet.

Man expandierte sich gescheit
Und steckte seinen Zaun zu weit.
Bald schwammen Schweizer Friedenstruppen
In übelsten Knallerbsensuppen.

Auf ein Kommando jener Macht,
Die übers täglich Erdöl wacht,
Hielt sich der Schweizer Pfau parat
Und schlug, vor Eifer blind, sein Rad.

Man nannte diese Glanzaktion
Strategische Dekoration
Und blökte nach, das alte Stück,
Vom hirnlosen Gemeinschaftsglück.

Dann war da noch der Eurostier,
Ein äusserst brünftiges Getier.
Tagtäglich griff dieser Ausbeuter
Der Schweizer Milchkuh an das Euter,

Wenn er nicht grad den Slavenkühen
Für geiles Werben und Bemühen
Das Europaradies versprach
Und dies Versprechen täglich brach.

War nun das Eurotier auch rüdig,
Es wackelten, begattungsfreudig,
Den Arsch die Schweizer Führungsspitzen
Auf ihren Staatsverrättersitzen.

Statt von den Vätern was zu lernen
Schlug man sich an den gelben Sternen
Auf ihrem himmelblauen Grund
Die programmierten Köpfe wund.

So war es recht dem Bundesrate,
Denn Marignano stand doch Pate
Und damals war man ja noch wer,
Als durch Europa, kreuz und quer,

Das teure Schweizer Heer marschierte
Und unser Morgenstern florierte!!
Wumms! Krieg ich so ein Ding aufs Dach
Und bin auf Anhieb mehr als wach.

Seh Schweizerfahnen rings erblühen,
Im Feuerscheine Augen glühen,
Dahinter Berge, Wälder, Seen,
Und mich erfasst ein tiefes Wehn.

Seltsame, unsichtbare Bande
Verbinden mich mit diesem Lande
Und seine grünbewachs'nen Steine
Treiben mir Wurzeln in die Beine.

So steh ich wie ein grosser Baum,
Streck meine Äste in den Raum,
Versuch das Nächste zu erfassen
Ohne die Ferne ganz zu lassen.

Die Winde spielen mit den Zweigen,
Die Zweige tanzen einen Reigen,
Der, was kein Auge jemals sieht,
Doch immer weit're Kreise zieht.

An Fläche ist die Schweiz zwar klein,
Doch macht's die Fläche nicht allein:
Striche man die Zerknitterung
Glatt bis in jede Niederung

So wäre unser kleines Land
Ebenso gross wie Norddeutschland,
Doch leider auch ebenso platt
Wie ein gepresstes Blumenblatt.

Das Abgrundtiefe wär' dahin
Und es verlör' sich jeder Sinn
Dort, wo die monotone Sicht
Durch Ferne nur ins Auge sticht.

Ganz anders, wer die Welt der Zwerge
Verlässt, sich hochkämpft auf die Berge
Und schliesslich einsam oben steht
Wo Windgebraus den Schnee verweht.

Wenn der von seinem hohen Gipfel
Hinabsieht auf die Tannenwipfel
Und seinen Blick, auf Sehnsuchtsflügeln
Entsendet zu den fernen Hügeln

Und weiter noch, bis zu den Seen,
Die sich im Wellenspiel ergehen,
Dann öffnen sich ihm Dimensionen,
Die Götterträume sonst bewohnen.

Vier Sprachen unter einer Fahn!
Vier Wege, doch die selbe Bahn!
Europa könnt' davon was lernen,
Doch jagt es nur nach neuen Sternen,

Die es zentralisieren will
Durch rigorosen Wirtschaftsdrill.
Die Länder werden stramm gezügelt,
Die Unterschiede ausgebügelt,

Und was dann bleibt, das ist noch grad
Wie eine Restsuppe so fad.
In der Erwägung solcher Possen
Freut mich das Land der Eidgenossen:

Hier wird nicht alles kalibriert
Und zwangsweise reglementiert,
Ein subsidiärer Geist prägt die Nation,
Drum heisst sie Konföderation.

Von Bruder Klaus bis Kapp'ler Suppe,
Es sass in der selben Schaluppe
Ein Volk von Brüdern, dem's gelang
In der Geschichte Wellengang

Auf sichern Kurs das Schiff zu halten.
Wir lernten gegen die Gewalten
Uns zu verstehn und beizustehn,
Drum konnte uns kein Wind verwehn.

Doch kommen jetzt Reformatoren,
Die, noch ganz feucht hinter den Ohren,
Zwecks Schaffung ausgefall'ner Brücken
Dem Sonderfall zu Leibe rücken.

„Was and're sind, müssen wir sein,
und brechen wir uns auch ein Bein!“
Dozieren diese Leute gern
Und humpeln sich im Gips modern.

Sie leiden am globalen Fieber
Und zeigen auf dem Rechenschieber,
Dass finanziell nur der erstarkt,
Der sich verkauft im Supermarkt.

Was sollen noch Institutionen,
Gesetze, Grenzen und Nationen,
Es dreht die Welt sich stets geschwinder
Zur Freude ihrer Menschenkinder!

Doch wer aufs Karussell gestiegen,
Den sieht man oft im Staube liegen,
Wenn ihn bei dem rasanten Takt
Ganz unverhofft der Schwindel packt.

Es funktioniert die Menschenmühle
Nach ökonomischem Kalküle,
Für sie zählt nur der Hampelmann,
Den man nach Lust verwerfen kann.

Am besten zieht man aus den Leuten
Die Wurzel, um sie auszubeuten,
Ein Kreisel ist auch wurzellos
Und dreht sich trotzdem ganz famos.

Man sagt mir: *Red dir doch nichts ein,
Dein Land könnte woanders sein!
Wärst du in Afrika geboren,
Du wärst jetzt schwarz als wie die Mohren.*

Das ist wohl wahr, doch dieses Leben
Hat mir die Schweiz als Pfand gegeben.
Ich füg' mich drin, weil jedermann
Nur einem Land entspringen kann.

Es geht hier um Respekt und Treue!
Was soll die stete Flucht ins Neue,
Das sich auch nur vom Alten nährt
Und nur als Altes ewig währt.

Die grosse Welt steckt stets im Kleinen,
Drum bleibe jeder treu den Seinen;
Was aus der Ferne so schön glänzt
Hat längst der Alltag uns kredenzt.

Und wer zuhaus nicht fest auf Füßen,
Der wird's auch in der Ferne büssen.
Distanz macht grösser nicht das Kleine,
Kommst mit sich selber nicht ins Reine.

Im überlauten Weltgebraus
Sehnt sich ein jeder still nach Haus,
Sucht leise Stimmen zu entdecken,
Die tief in seiner Seele stecken.

Denn dort ist Heimat, Freude, Ruhe,
In jener schicksalsvollen Truhe
Mit ihrem Schatz an Wundermären,
Die selbst im Alter nicht verjähren.

Grossvaters Pfeife, Mutters Lachen
Sind dort vereint mit tausend Sachen,
Die wir als Heimat in uns tragen,
Mag auch das Leben uns verschlagen

Nach fernen Städten, neuen Zeiten,
Nach unermesslich grossen Weiten,
Die über so viel offene Türen
Uns immer nur an Grenzen führen.

Wie gross die Wirklichkeit auch tut,
Sie füllt kaum einen Fingerhut.
Des Geistes unsichtbare Samen
Hingegen, sprengen jeden Rahmen.

Hinter den grossen Weltentoren
Werden wir sanft zurückgeboren
Bis wir einst all dessen gewahr,
Was seit dem Anfang in uns war.

So komme denn zu einem Schluss
Der kurzen Reime langer Fluss,
Der sich von Wort zu Worte wand
Durch meiner Träume Schmerzensland.

Verfuhr ich mit der Schweiz zu hart,
So ist das einfach meine Art
Ihr meine Liebe zu beweisen:
Wer liebt, muss sich auch streng erweisen.

Dies Ländchen ist zwar besser nicht
Als Länder mit grosser Geschicht',
Doch bin ich stolz, s'ist keine Schand,
Auf mein privates Schweizerland.

Oskar Freysinger

Vorgetragen an der 21. ordentlichen Mitgliederversammlung der AUNS in Bern